

Das Land der Bibel wird «60» und ist doch schon über 3000 Jahre alt



Alexander Schick, Studienreiseleiter, Israelfachmann und Leiter einer der grössten Bibelausstellungen Europas (www.bibelausstellung.de), lädt Sie in dieser Artikel-Serie zu einem besonderen Geburtstagsspaziergang durch Israel ein.

Die «Wanderung» des Zionsberges

Wie wir im letzten Teil unserer Serie gesehen haben (ethos 11/2008), liegt das «Ur-Jerusalem» des Alten Testaments erstaunlicherweise ein ganzes Stück ausserhalb der Altstadtmauer und damit abseits der bekannten Touristenwege. Wenn ich bei meinen Jerusalemvorträgen frage, wer an der Klagemauer war, dann melden sich alle Jerusalembesucher. Frage ich, wer in der City of David, in der Davids-Stadt war, – dem antiken, dem alttestamentlichen Jerusalem –, dann melden sich höchstens 5 %.

Die Davids-Stadt liegt auf dem Rücken eines steil abfallenden Felskammes, das im Osten durch das Kidrontal und im Westen durch das Tyropoiontal («Käsemachertal») geschützt wurde. Auf diesem Felskamm lag das antike Jerusalem, das David um 1000 v. Chr. eroberte (2. Sam. 5,6 ff.), das ist die sog. «Stadt Davids» (2. Sam. 5,9). Dieser Hügelkamm wird in der

Bibel auch als «Tochter Zion» bezeichnet (Jesaja 12,6; Sacharia 9,9). Dabei wird unter Zion der Berg Moriah, der Tempelberg, verstanden. Wenn Touristen heute einen Polizisten in Jerusalem nach dem Berg Zion fragen, dann wird ihnen der Zionsberg (Mount of Zion) auf dem Stadtplan südwestlich ausserhalb der Altstadtmauer beim bekannten Zionstor gezeigt. Hier befindet sich das legendäre Davidsgrab und hier lokalisiert man das Obergemach, den Saal des letzten Abendmahls. Doch der Polizist kann nichts für die «archäologisch fehlerhafte» Auskunft, denn bereits der jüdische Historiker Flavius Josephus lokalisiert die Stadt des grossen Königs David im 1. Jahrhundert n. Chr. auf diesem hohen und breiten Westhügel. Durch die Ausgrabungen in der Davids-Stadt wissen wir heute, dass das Jerusalem der biblischen Könige und Propheten sich auf dem weiter östlich gelegenen schmalen und steil abfallenden Hügel befunden hat.

In der City of David (hebräisch «Ir



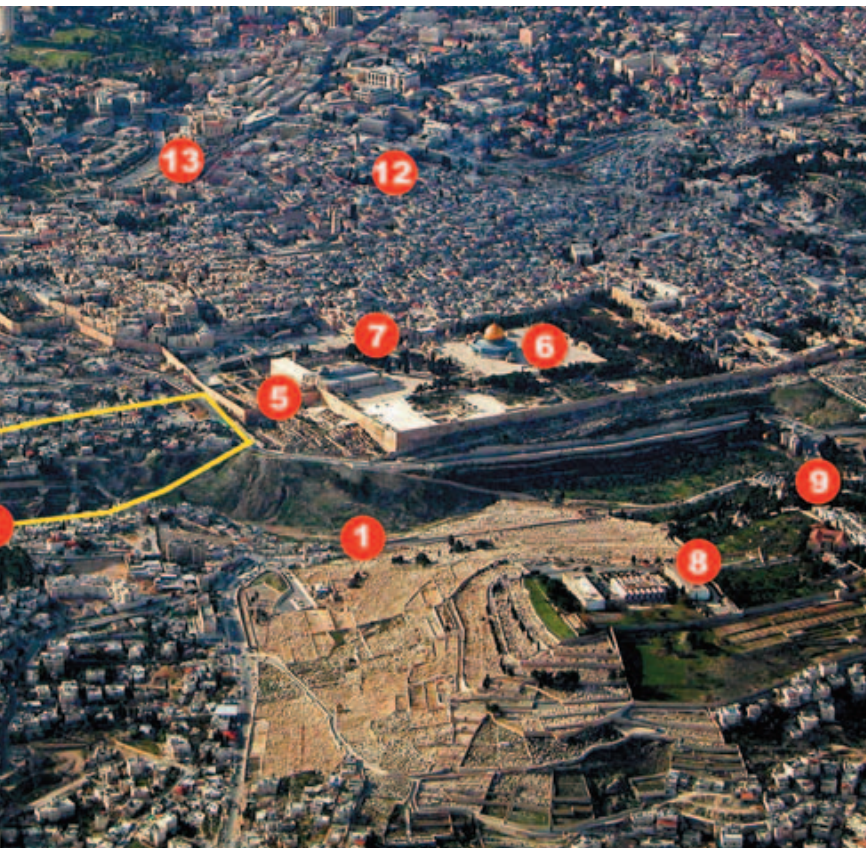


Der moderne «Zionsberg» mit seinen katholischen Kirchen. Auf diesem Berg wurde fälschlicherweise das Davids-Grab lokalisiert. Die Tradition des Abendmahlssaales ist hingegen historisch gesicherter.

David») leben heute knapp 20 jüdische Familien (oft als «Siedler» bezeichnet). Grosse Teile der Davids-Stadt hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts der jüdische Bankier Baron Rothschild gekauft. Bis zur Zeit der jordanischen Besatzung (1948–1967) lebten hier nur wenige arabische Familien. Das änderte sich mit der vollständigen Vertreibung der Juden 1948 (auch aus der Altstadt wurden alle Juden von den Jordanern vertrieben). Erst durch den Sechs-Tage-Krieg 1967 kam die Davids-Stadt, wie auch die anderen Teile Ost-Jerusalems (u. a. die Altstadt mit der Klagemauer), wieder in die Hände der Israelis. Neben dem Tempelberg ist daher die Davids-Stadt einer der Brennpunkte des Nahostkonflikts zwischen Israelis und Palästinensern. Wie so oft, wird auch hier erbittert um die Frage gestritten: Wem gehört das Land? Ausgrabungen in der City of David können daher nicht selten Anlass für eine politisch brenzlige Lage sein im Streit um Jerusalem.

Die Gihon-Quelle und der geheimnisvolle Hiskia-Tunnel

Die Hauptwasserquelle des biblischen Jerusalems war die Gihon-Quelle, die im Kidrontal entspringt. Schon zur Zeit der Jebusiter, die hier vor der Eroberung durch David wohnten, lag die Quelle aber ausserhalb der schützenden Stadtmauer. In Friedenszeiten konnten die Frauen durch ein Tor in der Stadtmauer zur Quelle gehen und Wasser schöpfen. In Kriegszeiten aber (und davon hat Jerusalem leider sehr viele erlebt) wäre dies lebensgefährlich gewesen. Daher wurde ein unterirdisches Tunnelsystem gegraben, das im Berghang für die Feinde unsichtbar unter der Stadtmauer hindurch bis zur Gihon-Quelle führte. In mühevoller Arbeit haben israelische Archäologen das zugeschüttete Tunnelsystem wieder freigelegt. Es ist ein langer, sich krümmend windender Tunnelschacht, der nach seinem Entdecker Charles Warren im 19. Jahrhundert auch



Blick auf Jerusalem aus «himmlischer» Perspektive. Die Davids-Stadt (gelb markiert) liegt auf einem lang gestreckten Felssporn und wird durch das Kidrontal (1) und das Tyropoiontal/Käsemachertal (2) geschützt. Beide Täler münden in das Hinnomtal/Höllental (3). Im Süden der Stadt liegt der Siloah-Teich (4). Im Norden befindet sich der Ophel (5) direkt an der Südmauer des Tempelberges. Die Grösse der heutigen Tempelbergplattform (6) geht auf die Bauarbeiten Herodes des Grossen zurück. Dieser Tempelberg wird in der Bibel als «Berg Moriah» bzw. «Berg Zion» bezeichnet. An der Westmauer des Tempelberges befindet sich die weltberühmte Klagemauer (7). Der Ölberg im Osten der Stadt ist mit zigtausenden von jüdischen Gräbern übersät (8). Am Fusse des Ölberges liegt der Garten Gethsemane (9). Der heutige «Zionsberg» (10) geht auf eine falsche Lokalisierung zurück. Hier wird das sog. Davidsgrab und der Abendmahlssaal gezeigt. Das Zionstor (11) in der Altstadtmauer aus dem 16. Jh. hat eine Vielzahl von Einschüssen aus dem Sechsstage-Krieg, denn hier hatten 1967 heftige Kämpfe stattgefunden. Die Grabeskirche mit Golgatha (12) liegt heute in der Altstadt. Zur Zeit Jesu befand sich dieser Hinrichtungs-ort aber ausserhalb der Stadtmauer. Im Westen führt das Jaffator (13) in die faszinierenden Gassen der Altstadt.

als «Warren-Schacht-System» bekannt ist. Über viele Stufen und einen langen, sich windenden Tunnelweg erreicht man die Gihon-Quelle, die für Juden eine ganz besondere Bedeutung hat. An dieser Quelle war einst König Salomo von dem Priester Zadok zum König über ganz Israel gesalbt worden (1. Kön. 1,38–39).



Moderne Stufen bringen die Besucher in den steilen und sich stark windenden Tunnelschacht, dem «Warren-Schacht-System», ein unterirdischer Zugang für Kriegszeiten zur lebenswichtigen ...



... Gihon-Quelle, die ausserhalb der Stadtmauer lag. Im Vordergrund ist die sprudelnde Quelle zu sehen. Hier wurde König Salomo gesalbt. Autor A. Schick zeigt auf den Eingang in den Hiskia-Tunnel.

300 Jahre später liess König Hiskia einen Tunnel bei der Gihon-Quelle aus dem Felsen schlagen, der das Wasser unterirdisch von der Ostseite zum südlichen Ende der Davids-Stadt auf der anderen westlichen Seite des Hügels leitete. Die Bibel berichtet uns, dass der Tunnel von König Hiskia um 701 v. Chr. in grosser Eile und Furcht vor den Assyern gebaut wurde, da die Wasserversorgung die Schwachstelle in der Verteidigung war (vgl. 2. Chr. 32,2–4 u. 30; 2. Kön. 20,20): «Und Hiskia verschloss die obere Wasserquelle des Gihon und leitete sie hinunter (unterirdisch) westwärts in die Stadt Davids.» Durch diesen «Hiskia-Tunnel» wurde die lebenswichtige Wasserversorgung der Stadt gesichert.

Der Tunnelbau – tief unterhalb der Stadt Davids – ist bis heute eine technische Meisterleistung. Die Luftlinie zwischen der Gihon-Quelle und dem Siloah-Teich beträgt 320 m. Aufgrund der Bodenverhältnisse mussten Hiskias Arbeiter den Tunnel aber in einer Art S-Kurve in den Fels treiben. Zwei Bautrupps arbeiteten an diesem Projekt. Einer begann am Anfang, an der Gihon-Quelle, der andere am Ende, am Siloah-Teich – und sie trafen sich in der Mitte des 533 m langen Tunnels. Wie? Das ist bis heute eines der ganz grossen ungelösten archäologischen und geologischen Rätsel von Jerusalem. Lange Zeit glaubten Geologen, dass die Bautrupps einen kleinen natürlichen Wasserfesspalt erweitert hätten und dass man so das unterirdische Zusammentreffen der beiden Bautrupps erklären konnte. Neueste Untersuchungen haben diese Theorie aber widerlegt. Man vermutet heute hingegen, dass die unterirdischen Bautrupps durch Klopfschläge von Ingenieuren auf der Oberfläche des Berges zusammengeführt wurden.

Ein Gang durch diesen schmalen und engen Hiskia-Tunnel gehört zu den ganz besonderen Erlebnissen bei einem Jerusalem-Besuch. Allerdings darf man nicht unter Platzangst leiden! Je nach Jahreszeit kann das Wasser bis an die Knie oder die Hüfte reichen. Am Ende der Regenzeit muss man mit einer Wassertiefe von bis zu 70 cm rechnen. An manchen Stellen ist

der Tunnel nur 1,60 m hoch. Wer weder wasserscheu ist noch unter Platzangst leidet, der sollte sich das Erlebnis der Tunnelbesichtigung auf keinen Fall entgehen lassen!

Die Stelle des Zusammentreffens der beiden Bautrupps ist leicht zu erkennen, da plötzlich die Decke unterschiedlich hoch ist und sich die Richtung der Meisselschläge ändert. Das Gefälle beträgt genau 2 %, so fliesst das Wasser stetig in den Süden der Stadt. 1880 entdeckten spielende arabische Kinder nahe beim Ausgang des Tunnels eine althebräische Inschrift, die das Zusammentreffen der Bautrupps feiert. Conrad Schick, der schwäbische Pietist und berühmte Baumeister Jerusalems, erkannte als Erster die enorme Bedeutung dieser Tunnelinschrift. Heute befindet sich diese einzigartige «Siloah-Inschrift» (leider) im Museum von Istanbul, da im 19. Jahrhundert die Osmanen (Türken) über Jerusalem herrschten. Bisher hat sich die Türkei beständig geweigert, die Inschrift dem Israel-Museum zu übergeben.

Die Inschrift bestätigt den biblisch erwähnten Tunnelbau. Wenn man sich vorstellt, dass die Arbeiter nur beim spärlichen Licht ihrer Öllampen arbeiten konnten und die Luft nur durch die Tunnelöffnung strömte, dann kann man nur ins Staunen kommen! Es gibt einige Stellen, da scheint der Tunnel in eine falsche Richtung weitergetrieben worden zu sein. Doch dann, nach einem kurzen Stück, wurde die Arbeit aufgegeben und der Tunnel in eine andere Richtung vorgetrieben. Doch diese Deutung ist umstritten. Ich würde mich eher der Meinung der Wissenschaftler anschliessen, die in diesen «toten» Stollen eine Art «Nothaltebucht» oder «Ausweichstelle» sehen. Den Bergarbeitern musste doch Essen und Trinken gebracht werden. Der Schutt musste ans Tageslicht befördert werden und die Ablösung musste kommen. Dies funktioniert in diesem engen Tunnel, wo an den meisten Stellen gerade mal Platz für einen Menschen ist, aber nur, wenn es Ausweichmöglichkeiten gab.

Am Ausgang des Hiskia-Tunnels wurde das Wasser dann im sog. Siloah-Teich ge-



Der Beginn des 533 m langen Hiskia-Tunnels. Er ist so schmal, dass man den Tunnel nur in einer Richtung begehen kann.



Mehrere «Nothaltebuchten» (links im Bild) sind im Tunnel verteilt, damit die Arbeiten ununterbrochen ausgeführt werden konnten.



Der Treffpunkt der beiden Bautrupps, deutlich erkennbar an der unterschiedlichen Höhe des Tunnels.

sammelt, der ein grosses Becken war. Hier konnten die jüdischen Frauen nun das lebenswichtige Wasser schöpfen – ohne jegliche Gefahr, denn der Siloah-Teich lag innerhalb der schützenden Stadtmauer. Dieser geheime Hiskia-Tunnel garantierte das Überleben in Zeiten feindlicher Belagerung der Stadt. Jesaja, einer der Zeitgenossen von König Hiskia, spricht von dem «Wasser von Siloah, das still dahinfließt» (Jes. 8,6). Jerusalem wurde vor den Assyrern gerettet. Aber der Prophet Jesaja schalt das jüdische Volk, dass sie die Rettung mehr ihren eigenen Verteidigungsanstrengungen zuschrieben als der Bewahrung Gottes: «Ihr macht ein Sammelbecken zwischen den beiden Mauern für die Wasser des alten Teiches. Aber ihr blickt nicht auf den, der es getan, und seht den nicht an, der es lange vorher gebildet hat» (Jes. 22,11).

Dieses Sammelbecken, das Jesaja erwähnt, ist der Siloah-Teich, der zur Zeit Herodes des Grossen gründlich renoviert wurde. Über Jahrhunderte war der Siloah-Teich verschüttet. Erst im Sommer 2004 haben israelische Archäologen den Teich aus der Zeit Jesu entdeckt. Der Ausgräber Professor Ronny Reich meinte bei unserer gemeinsamen Besichtigung der Grabungsstelle zu mir: «Jeder bedeutende Fund in Jerusalem beginnt mit einem Bulldozer ...» So war es

auch diesmal. Beim Verlegen einer neuen Abwasserleitung tauchten plötzlich monumentale antike Stufen im Erdboden auf. Prof. Reich hatte in den 90er Jahren grosse Teile an der Südwestecke des Tempelberges ausgegraben und gilt als der weltweit führende Jerusalemexperte. Prof. Reich war es sofort klar, dass es sich hier um die Stufen zum Siloah-Teich aus der Zeit der zweiten Tempelperiode handeln musste. Bisher konnte nur der nördliche Teil des Beckens ausgegraben werden. Es wird vermutet, dass das Ritualbad eine geschätzte Grösse von ca. 70 x 80 Meter hatte. Form und Bauweise zeigen, dass es sich hierbei um ein jüdisches Ritualbad (hebr. Mikveh) gehandelt hat.

Zur Zeit Jesu betrat man hier im Süden die Stadt Jerusalem, reinigte sich kultisch nach der langen, staubigen Reise und zog dann hinauf zum Tempelberg. Dies erklärt auch, warum Jesus den Blindgeborenen nach dessen Heilung zur Waschung an den Siloah-Teich (Johannes 9) schickte. Er sollte sich hier erst kultisch reinigen und sich dann den Priestern – dem antiken Gesundheitsamt – zeigen (vgl. den ausführlichen Artikel: A. Schick, «Der Teich von Siloah – Hier heilte Jesus den Blindgeborenen», factum 1/2006, S. 26–35, erhältlich auf der factum-Jahres-CD 2006).

Doch nicht nur Teile des antiken Siloah-Teichs konnte Prof. Ronny Reich



Am Ende des Tunnels wurde 1880 eine Inschrift entdeckt. Heute erinnert nur noch eine Ausbuchtung an die Steintafel, ...



... die im Museum von Istanbul aufbewahrt wird. Die Inschrift berichtet von dem Aufeinandertreffen der beiden Bautrupps.



Im Sommer 2004 wurde der Siloah-Teich im Süden der Davids-Stadt entdeckt. Über die Stufen gelangte man in das Ritualbad, das in Johannes 9 erwähnt wird.



Rekonstruktion des Siloah-Teiches zur Zeit Jesu.

freilegen. Vor wenigen Monaten gelang ihm ein weiterer bedeutender Fund. Es wurde die Strasse mit den antiken Treppeinstufen entdeckt, die vom Siloah-Teich bis direkt zum Tempelberg hinaufführte.

Als wir mit der letzten *ethos*-Gruppe diese neu ausgegrabene Strasse bestaunen durften, war dies für viele Teilnehmer der absolute Höhepunkt der Studienreise. Auf dieser breiten Treppe hatte Jesus gestanden und gerufen: *«Wen da dürstet, der komme zu mir.»* Zur Zeit Jesu gab es während des Laubhüttenfestes eine Wasserschöpfprozession. Jeden Morgen füllte ein Tempelpriester an der «Quelle von Siloah» ein goldenes Gefäss mit Wasser und

brachte es unter dem Jubel der Festtagspilger zum Tempel. In Johannes 7,37 ff. lesen wir: *«Am letzten, dem grossen Tag des Festes, aber stellte sich Jesus hin und rief: «Wen da dürstet, der komme zu mir, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift [vom Messias] sagt: Aus seinem Leib werden Ströme lebendigen Wassers fliessen.»* Wie werden die Festtagspilger gestaunt haben über diese Worte, denn damit erhob Jesus den Anspruch, der Messias zu sein, was einige dann auch glaubten, andere aber vehement ablehnten (Johannes 7,40 ff.). Jesus ist die Quelle des Lebens und wir sollen nicht in trüben Quellen fischen, denn in keinem anderen Namen ist das Heil zu finden.



Nur teilweise konnte die antike Strasse, die vom Siloah-Teich bis zum Tempelberg hinaufführte, freigelegt werden. Auf diesen Stufen hat Jesus gestanden und die Menschen aufgefordert, an ihn zu glauben.

JERUSALEM und der BERG des HERRN



Das sog. Absalom-Grab im Kidrontal war Jahrhunderte bis zur Hälfte unter Steinen begraben. Heute ist es komplett freigelegt.

Wir verlassen nun die Davids-Stadt und gehen durch das Kidrontal hinüber zum Ölberg. Dabei kommen wir vorbei an Monumentalgräbern aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. Der Tradition nach wird das nördlichste der Gräber als Absalom-Grab und das südliche als das Zacharias-Grab bezeichnet. Aus Abscheu vor Absalom und dem versuchten Mord an seinem Vater König David wurde über Jahrhunderte das Grab von Vorübergehenden mit Steinen beworfen. Zu Beginn des 20. Jh. war das Grab bis zur Hälfte bedeckt. Und beim Zacharias-Grab hatte man viele Gräber davor errichtet. Auch dieses Grab war bis zur Hälfte verschwunden. Erst 1924 wurden die Grabanlagen freigelegt. Es handelt sich um Priestergräber aus der Makkabäerzeit.



Die imposanten Gräber im Kidrontal werden biblischen Personen zugeordnet: ganz links das sog. Absalom-Grab, ganz rechts das sog. Zacharias-Grab. Es handelt sich in Wirklichkeit um Priestergräber aus der Makkabäerzeit (2./1. Jh. v. Chr.)

Wir wenden uns nun nach rechts und gehen den Weg bis zur Spitze des Ölbergs. Wer einmal auf der Kuppe des Ölbergs gestanden hat und seinen Blick Richtung Kidrontal wendet, wird das eindruckliche Panorama nie mehr vergessen. Majestätisch ragt der Tempelberg in der Jerusalemer Altstadt hervor. Die imposanten alten Mauern künden von einer vieltausendjährigen Geschichte. Laut biblischem Bericht hatte hier Salomo den Tempel für den Herrn gebaut, nachdem sein Vater, König David, den Platz gekauft hatte (1. Kön. 6). Hier baute später König Herodes der Grosse den weltberühmten herodianischen Tempel auf einem riesigen Tempelareal, das auch Jesus und seine Jünger besucht haben. Es gibt kein Gebäude der

Antike, das mehr beschrieben und besungen wurde als der Tempel von Jerusalem. So gesehen war es das wohl bedeutendste Gebäude der Weltgeschichte. Hier auf dem Zionsberg stand einst der Tempel für den Gott Israels, hier war das Zentrum und der Mittelpunkt des jüdischen religiösen Lebens.

Zur Zeit Jesu hatte Herodes der Grosse (37–4 v. Chr.) den Tempelberg auf seine heutige Grösse verdoppeln lassen auf ein Areal von rund 14 Hektar (ca. 300 x 450 m = 140 000 m²). Es war das grösste freistehende Heiligtum der Antike! Der Bau des Tempelplateaus dauerte acht Jahre und die Fertigstellung des Tempels weitere anderthalb Jahre. Insgesamt dauerten die Arbeiten am Tempel 46 Jahre

(Joh. 2,20). Herodes musste für sein riesiges Tempelplateau gewaltige Umfassungsmauern errichten lassen, die heute noch z. T. sichtbar sind. So ist die bekannte Klagemauer in den unteren Lagen ein Rest dieser westlichen Umfassungsmauer. Hier kann man noch deutlich die sorgfältig behauenen Steine aus der herodianischen Zeit erkennen. Die Jünger bewunderten die Kunst der herodianischen Baumeister und meinten zu Jesus: *«Lehrer, sieh, was für Steine und was für Gebäude!»* (Matth. 24,1; Mark. 13,1ff.). Auch heutige Besucher kommen nicht aus dem Staunen, wenn sie die gewaltigen Quader sehen, die in der Mauer verbaut wurden. Einige Steine haben ein Gewicht von 50 bis 100 Tonnen! Ein Stein nördlich der

Blick vom Ölberg hinüber zum Tempelberg. Zwischen Ölberg und Tempelberg liegt das Kidron-Tal.



Klagemauer (im sog. Westtunnel) hat sogar das unglaubliche Gewicht von über 570 Tonnen (entspricht drei leeren Jumbojets!), ein weiterer an die 400 und zwei «kleinere» an die 200 Tonnen. Als der Tempel fertiggestellt war, wurden 18 000 Bauleute arbeitslos.

Nach dem Sechs-Tage-Krieg haben israelische Wissenschaftler mehr als be-

eindruckende Reste der herodianischen Bauten am Tempelberg in langjährigen Grabungen freigelegt. Die wichtigsten Funde wollen wir im nächsten Teil unserer Serie vorstellen. Ausserdem: Wo ist das Grab Jesu zu finden? Grabeskirche contra Gartengrab. ■

Teil 5 dieser Serie folgt in ethos 2/09.

Unser ethos-Autor Alexander Schick ist Publizist, Nahost-Studienreiseleiter und Begründer der grössten wandernden Qumran- & Bibelausstellung Europas.

Schicks Wanderausstellungen zur Geschichte der Bibel sind für Kirchen, Gemeinden und Museen ausleihbar. Bisher haben mehr als 400 000 begeisterte Besucher die Bibelausstellung gesehen. Wollen auch Sie die Bibel zum Stadtgespräch machen?

Dann werfen Sie doch im Internet einen Blick auf www.bibelausstellung.de, Ausleihinformationen per Mail unter: Schick.Sylt@freenet.de

Eine CD-ROM mit über 600 atemberaubenden Fotos von den Ausgrabungen am Tempelberg kann man bei A. Schick (Schick.Sylt@freenet.de) für € 19,90 zzgl. Porto bestellen. Die Fotos sind kommentiert und können auf dem PC oder mit den meisten DVD-Spielern auch auf dem Fernseher angesehen werden. Ideal für Bibel-, Haus- oder Israelreise oder als Geschenk für Jerusalembesucher.

ANZEIGEN

ASBB 
Arbeitsgemeinschaft für Schulen
auf biblischer Basis

Christliche Schule – etwas für ihr Kind?

Gute Schulbildung und Vermittlung christlicher Werte
gehen bei uns Hand in Hand!

**Auf das kommende Schuljahr 2009/2010
haben wir an unseren beiden Primar-
schulen (1. bis 6. Klasse) noch Plätze frei!**

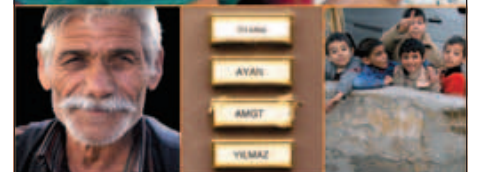
Aktuell:
Schnuppertage
Rüti vom
29.1.–31.1.2009
Dietikon vom
2.3.–6.3.2009



Christliche Schule Rüti, Christliche Schule Dietikon
Information: www.asbb.ch

Anmeldungen und Fragen nimmt gerne entgegen:
Urs Schwarz, Sekretariat ASBB
Postfach 11, 8704 Herrliberg
Tel.: 044 915 40 45, E-Mail: urs.schwarz@asbb.ch

Warum in die
Ferne reisen,
denn der Ferne
ist so nah:



Weltmission direkt
vor deiner Haustür.
Was liegt näher?!

**Der Evangelische AusländerDienst
hilft mit christlichen Medien
in über 100 Sprachen**

Literatur- und Medienverzeichnis noch heute anfordern auch für den Büchertisch der Gemeinde: Bibeln, Neue Testamente, Kolossal, Traktate, Broschüren, Kassettens und CDs in mehr als 100 Sprachen vorrätig.



Evangelischer AusländerDienst e.V.
Christliche Medien in mehr als 100 Sprachen
Ringofenstraße 15, 44287 Dortmund
Tel. 02 31 / 4 89 23, Fax 02 31 / 48 87 62
info@ead-direkt.de www.ead-direkt.de